

Die aktuelle Lage ist schwierig für jeden. Besonders die Jugendlichen sind aber hart betroffen. Keine Schule, kein Vereinssport, kein Musikunterricht und auch keine privaten Treffen mit mehr als einem Freund sind erlaubt. Und dies nun schon seit fast über einem Jahr. Durch diese Einschränkungen klagen viele junge Menschen über gehäufte psychische Probleme. Eine Befragung an den Universitäten Hildesheim und Frankfurt am Main verdeutlicht das noch einmal: 61 Prozent gaben an, sich teilweise oder dauerhaft einsam zu fühlen. 64 Prozent berichteten von psychischen Belastungen, 69 Prozent von Zukunftsängsten. Aufgrund dessen halte ich es für nötig, den Jugendlichen mit viel Empathie gegenüberzutreten. Ein Großteil der jungen Menschen war und ist sehr solidarisch. Trotzdem ist das Verlangen nach Treffen mit Freunden, Partys, gemeinsamen Unternehmungen da. Und wenn man dann sieht, wie Büros weiterhin geöffnet bleiben, wie Demos mit mehr als 10.000 Teilnehmern, die größtenteils gar keine Masken aufhaben, stattfinden. Und einem als Jugendlichen nicht einmal das private Treffen mit 2 Freunden gestattet ist, dann kann es passieren, dass man als Jugendlicher auch mal unvernünftig ist, dass man sich freut, jung zu sein und dass man etwas tut, was vielleicht nicht ganz rational ist. Viele haben Angst, die Freude an ihrer Jugendzeit zu verlieren. Die Jugend gilt oft als Zeit, die man behalten will: „I want to be forever young“ – Alphaville. Als Zeit, auf die man zurückblickt, weil diese Jahre unvergesslich sind. Diese Unvergesslichkeit bleibt auch meiner Generation. Leider mit der entgegengesetzten Assoziation.

